

# 100 Jahre Druckerei Arnold Fricker

Autor(en): **Fricker-Widmann, Martha**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Frick - Gestern und Heute**

Band (Jahr): **6 (1996)**

PDF erstellt am: **17.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-954976>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# 100 Jahre Druckerei Arnold Fricker

107



Schon 1860 ist eine «Neue Frickthaler Zeitung» erschienen und gedruckt von Franz August Stocker, der 1833 in Frick geboren worden war.

## Der Branchenvorläufer Franz August Stocker

Schon 1859/60 erschien in Frick die «Neue Frickthaler Zeitung». Verleger, Redaktor und Drucker war Franz August Stocker, später Chefredaktor der «Basler Nachrichten». Franz August Stocker wurde am 21. März 1833 in Frick geboren, als Sohn des «Adler»-Wirtes und Posthalters. Schon in jungen Jahren wandte sich Franz Stocker zielbewusst literarischer Arbeit zu.

Von 1883 bis zu seinem Tod im Jahre 1892 gab er auch die Zeitschrift «Vom Jura zum Schwarzwald» heraus, eine Zeitschrift für Geschichte und Sage, für Land und Leute, deren neun Jahrgänge im Sauerländer-Verlag, Aarau, erschienen sind.

Franz August Stocker, eine über die Kantonsgrenze hinaus bekannte Persönlichkeit, gab auch das Werk «Das Volkstheater in der Schweiz» heraus. Nach einer Erinnerung an die kulturgeschichtliche Bedeutung des Theaters im alten Griechenland finden wir seine für unsere heutige Zeit noch gültige, interessante Bemerkung mit folgendem Inhalt: «Nie mehr, als gerade in so materialistischen Zeiten, wie die gegenwärtigen es sind, bedarf die Kunst, die Wissenschaft einer unausgesetzten Pflege. Die Pflege des Ideals ist ein Gegengewicht des alles Geistige erdrückenden Materialismus. Dieses Gegengewicht finden wir in der Auffrischung und neuen Erhebung des Volksgeistes durch Vorführung seiner ganzen Vergangenheit, Schilderung seiner Gegenwart und Veranschaulichung seiner Zukunft.»

Stocker war aus wirtschaftlichen Gründen genötigt, die Buchdruckerei in Frick aufzugeben. Im Jahre 1871 wurde er an die «Basler Nachrichten» berufen, deren Chefredaktor er für viele Jahre war. Er war ein «Held der Arbeit», wie es in seinem Nachruf heisst, der die schweizerische

(Quelle: Aus dem Band «Vom Jura zum Schwarzwald» 1892)

Geschichtsliteratur mit neuen Gaben von dauerndem Wert bereicherte. Genannt seien nur unter vielen seine «Basler Stadtbilder» und die in Buchform erschienene Erzählung «Die Salpeterer». Leider wissen wir nicht, wie lange seine «Neue Frickthaler Zeitung» erschienen ist, aber wahrscheinlich nur einige Jahre, da er bereits Anfang der sechziger Jahre in Aarau die Redaktion des «Schweizerboten» übernahm, den Heinrich Zschokke ins Leben gerufen hatte.

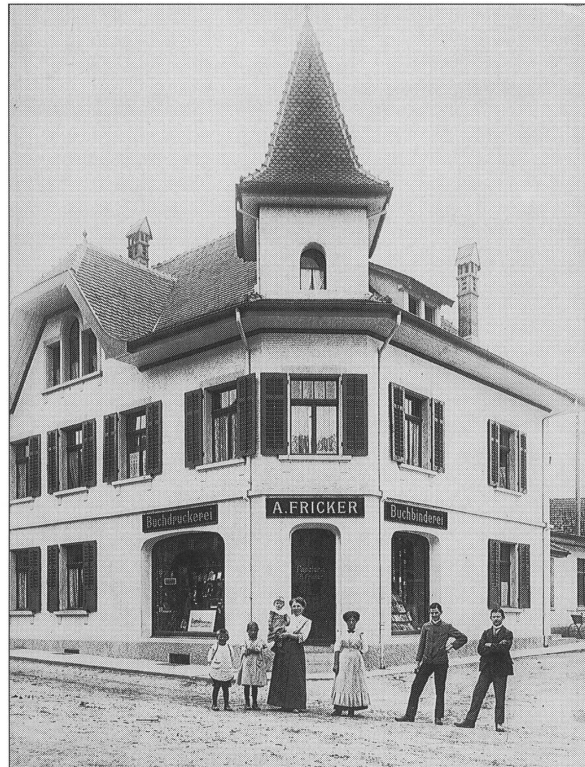
ter zurückversetzt einen Neubau errichten, das heutige Geschäftshaus, das 1912 bezogen werden konnte. Es war eine kleine Druckerei. Vater Fricker beschäftigte in den ersten Jahren nur einen sogenannten «Schweizer-

### 100 Jahre ff druck Arnold Fricker AG, Frick

*Von Martha Fricker-Widmann, nach Angaben ihres am 3. Februar 1996 verstorbenen Ehemannes*

In diesem Jahr sind es 100 Jahre seit der Gründung der Buchdruckerei A. Fricker, jetzt ff druck AG, Frick, durch Arnold Fricker-Keller. Der Gründer liess sich bei Meister Zebert in Aarau in die Kunst des Buchbindens einführen. Als erster Lehrling seines Faches im Kanton Aargau bestand er 1893 mit Glanz die Lehrlingsprüfung. Alter Sitte gemäss begab er sich anschliessend auf Wanderschaft und vermehrte in der Fremde sein Wissen. 1896, also vor 100 Jahren, eröffnete der junge Berufsmann im väterlichen Hause (später Kolonialwarengeschäft F. Bläsi an der Hauptstrasse im Oberdorf) eine Buchbinderei. Auf solidem Können baute er das Geschäft weiter aus.

Nächste Station war das heutige Haus Mösch (Postillion's). Ein weiterer Schritt zu neuen Taten war der Erwerb der Sigrist'schen Buchdruckerei auf dem «Inseli» (heute Boutique Brummbär und Imbiss Kalyon). Bald aber wurden auch diese Räume zu klein. Der Druckerei wurde eine Papeterie angegliedert und in das Haus der nachmaligen Bäckerei Huber (heute Geschenkhaus Piccolo) gezügelt. 1910 kaufte Arnold Fricker-Keller an der Hauptstrasse ein altes, weit in die Strasse hinausragendes Wohnhaus. Er liess dieses abreißen und in wohldurchdachter Voraussicht wei-



Die Buchdruckerei/  
Buchbinderei/  
Papeterie  
A. Fricker, Frick,  
um 1915. Vor dem  
Papeterie-Eingang  
v.l.n.r.:  
A. Fricker-Widmann,  
seine Schwester  
Josy, Mutter Bertha  
Fricker-Keller mit  
ihrer jüngsten  
Tochter Hedy auf  
dem Arm, eine  
Hausangestellte,  
ein Setzer und ein  
Drucker. Das Haus  
mit Türmchen  
wurde in den  
Kriegsjahren  
1943/44  
aufgestockt und das  
Türmchen entfernt.

degen», der setzen und zugleich drucken konnte, und einen Setzerlehrling. Natürlich half seine Gattin Bertha Fricker-Keller fleissig im Betrieb mit. Später waren auch die Töchter Josy und Hedy bis zu ihrer Verheiratung tüchtige Hilfen in Druckerei und Papeterie, während die Tochter Gerty den Beruf der Kinderschwester erlernte und erst in späteren Jahren in der Ausrüsterei mithalf. Die Stube diente als Arbeits- und Wohnraum. Es wurden dort die Buchhaltung und die Verwaltungsarbeiten ausgeführt, für das Mittagessen die Tische abgeräumt und am Nachmittag wieder weitergearbeitet.

Sohn Arnold erzählt: «Anfang der Krisenjahre liess mein Vater durch einen Treuhänder den Betrieb untersuchen, wobei sich herausstellte, dass dieser viel zu wenig rentierte. Er meinte, wir Kinder sollten lieber eine ausserbetriebliche Stelle suchen, worauf meine Mutter antwortete: «Wir haben noch immer zu essen gehabt und werden auch in Zukunft nicht hungern müssen.» Natürlich lebte und ass man damals im Vergleich zu heute bescheiden. Meine Mutter, die auch Kochkurse geleitet hat, verstand es ausgezeichnet, mit preiswerten Lebensmitteln eine gesunde und währschafte Kost auf den Tisch zu bringen. In der Papeterie führten wir früher ausser Papeteriewaren und wenigen Büchern auch Regenschirme und Tapeten, Totenkränze und Totenhemden, Kleinlederwaren und Handtaschen, Schützenscheiben, Bilder, kleine Geschenkartikel und vieles andere mehr. Da meine Mutter die Papeterie leitete, hatte sie für den Haushalt eine Angestellte. Dennoch musste sie die Hausarbeiten oft bis weit in die Nacht hinein erledigen. Öfters kam es vor, dass spät abends an der Haustüre geläutet wurde und ein Totenhemd oder sonst was Dringendes verlangt wurde. Was blieb meiner Mutter anderes übrig, als den Wunsch der Kundin oder des Kunden zu erfüllen.»

#### **Wie es zur Gründung des «Fricktal-Boten» kam – Seine Entwicklung**

Bis 1926 gab es im oberen Fricktal nur die Lokalzeitung «Der Fricktaler», herausgegeben von der Firma Binkert in Laufenburg. Dieses Blatt, das ganz der katholisch-konservativen Partei zugetan war, nahm bei Wahlen keine Einsendungen und Inserate anderer Parteien auf. Dies störte vor allem die Freisinnigen des Bezirks Laufenburg.

Eines Tages sprachen fünf freisinnige Männer bei Arnold Fricker vor, der selbst Mitglied der Freisinnigen Partei war, und stellten ihm das Ultimatum, eine freisinnige Zeitung ins Leben zu rufen, ansonsten sie dies bei einem anderen Drucker veranlassen würden. Vater Fricker sah voraus, dass eine *rein freisinnige Zeitung* bei der fricktalischen Bevölkerung nicht Fuss fassen würde, und plädierte für ein politisch neutrales Blatt, das allen Parteien und Meinungsäusserungen offenstehen würde. Er entschloss sich in seiner damals noch kleinen Druckerei eine *neutrale Zeitung* herauszugeben, die am 31. Dezember 1925 zum erstenmal erschien.

Es war dies ein grosses Wagnis für ihn. In der ersten Ausgabe des «Fricktal-Boten» heisst es auf der Titelseite: «Der «Fricktal-Bote» erscheint heute zum erstenmal und begrüsst zum Neuen Jahr den verehrten Leserkreis des Fricktals und seiner freundnachbarlichen Umgebung. Er klopft ohne Unterschied bescheiden an alle Türen. Allen Bevölkerungsschichten will er etwas bieten, und allen will er, wo es die Billigkeit erfordert, ernsthaft dienen. Er steht auf *neutralem Boden* und wird in gesundem, fortschrittlichen Sinne eintreten für alle Aufgaben einer Klassenversöhnung – und für solche, die dazu bestimmt sind, in demokratischer Freiheit, Ordnung und Sitte am Aufbau unseres Volkes und Staates und dessen Gedeihen und Erhalten mitzuhelfen. «Warum aber eine neue Zeitung», wird dieser und jener fragen, «gibt es deren nicht genug?» – Für das aufstrebende

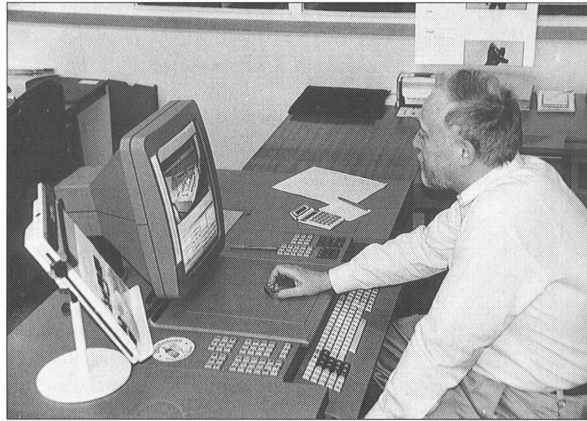
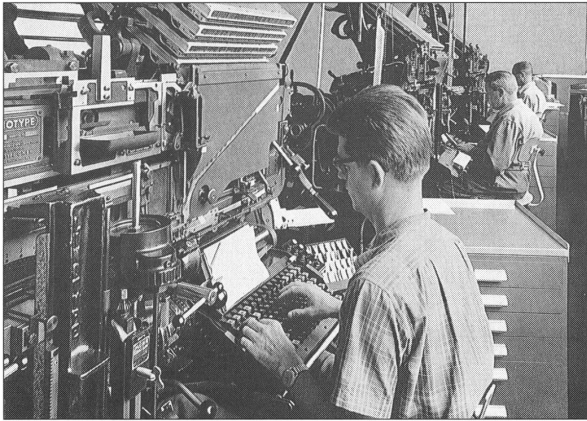
Frick, auf das zu sich beinahe alle Täler des Gaues öffnen und die Talschaften mit ihm in engen Kontakt bringen, ist eine Zeitung, deren Spalten *allen* geöffnet sind, und die im angedeuteten Geiste wirken wird, eine *Notwendigkeit*. Der «Fricktal-Bote» wird eine grosse, oft schwer empfundene Lücke ausfüllen, indem er ohne *Voreingenommenheit* und nicht *einseitig* allen gerechten Ansprüchen entgegenkommen wird.

Er wird auch bestrebt sein, neben den politischen Aufgaben für *gesunde Unterhaltung* zu sorgen, indem er vom Wissenswerten nur gute Auswahl bieten wird. Der «Fricktal-Bote» erwartet deshalb eine freundliche Aufnahme im Tal und auf den Höhen und wird sich alle Mühe geben, bald öfters als bloss zweimal pro Woche (Mittwoch und Samstag) in den Familien Einkehr zu halten, um so mehr, da er täglich das *Neueste* durch die Depeschenagentur zu melden weiss.» Auf Anrieb wurden etwa 800 Abonnements einbezahlt.

Das Jahresabonnement betrug 8.50 Franken, das Halbjahresabonnement 4.50 Franken. Schon nach einem Jahr erschien der «Fricktal-Bote» dreimal pro Woche (Dienstag, Donnerstag, Samstag) und kostete 10 Franken pro Jahr.

Die neue Zeitung, die von einem freisinnigen Verleger herausgegeben wurde, passte jedoch sehr konservativen Leuten, besonders auch gewissen Pfarrherren nicht. In einer oberfricktalischen Gemeinde erwähnte der Pfarrer an einem Sonntag in seiner Predigt: «Ihr kennt den Verleger der neuen Lokalzeitung, er ist ein Erzfreisinniger. Da gibt es nur eines: Diese Zeitung refüsieren!»

Der «Fricktal-Bote» setzte sich dennoch durch und zählte schon nach zwei bis drei Jahren etwa 2000 Abonnenten. Als erster Redaktor amtierte *Emil Jegge*, Lehrer aus Eiken. Bis Ende 1937 wurde der «Bote» auf einer alten Typograph-Bleisetzmaschine gesetzt, die der Verleger für 11 000 Franken von der Firma Bopp in Zürich gekauft hatte.



◀◀  
Maschinensetzer  
an einer Linotype-  
Bleisetzmaschine,  
die bis 1978 ihre  
Dienste versah,  
als die erste  
Filmsatzanlage  
gekauft wurde.

Fotosatzanlage  
Scantext 2000  
mit Schwarzweiss-  
Scanner, eine  
total andere  
Satzherstellung  
als der frühere  
Bleisatz.

Arnold Fricker-Widmann erinnert sich: «Während meines Besuches der Kunstgewerbeschule in Zürich hat mich ein Maschinensetzer der Druckerei Bopp während einiger Wochen abends instruiert, bevor die Setzmaschine in unserem Betrieb aufgestellt worden ist. Der Geschäftsführer der Firma Bopp AG hat meinem Vater vorübergehend einige Handsetzer zur Verfügung gestellt, die jeden Tag von Zürich nach Frick fuhren, um die Zeitung von Hand zu setzen. Sie wurden in unserer Familie verköstigt. Erst nach einigen Monaten konnten wir einen Maschinensetzer aus

Deutschland anstellen, der den Textteil auf dem Typograph setzte, während die Inserate von Hand gesetzt wurden. Auch ich half während der Schulferien bei der Herstellung mit und habe viele Inserate in Linolschnitt gestaltet.»

Gedruckt wurde der «Fricktal-Bote» von 1926 bis 1935 auf einer Frankenthal-Buchdruckmaschine mit Handeinlage. Er musste von flinken Frauen von Hand gefalzt werden. 1935 schickte Vater Fricker seinen Sohn Arnold nach Eisenach (BRD), um eine aufgearbeitete Setzmaschine Linotype zu kaufen. Diese kostete – in Frick aufgestellt,

inklusive Zoll und einem Jahr Garantie – 13 000 Franken. Gleichzeitig kaufte man eine gut erhaltene und aufgearbeitete Zeitungsmaschine der Firma Johannisberg, für ebenfalls 13 000 Franken, die aus Wien kam. Diese beiden Maschinen leisteten 45 Jahre lang ihre fast unvorstellbar guten Dienste für den «Fricktal-Boten».

Erst 1978, kurz bevor sich Arnold Fricker-Widmann zu einer Zusammenlegung der beiden Lokalzeitungen «Fricktal-Bote» und «Fricktaler» zum «Fricktaler Boten» entschloss, kaufte er die erste Zeitungsrotation von Schneider-Creusot-Loire. Seither besteht eine gut funktionierende



Die Familie Arnold Fricker-Keller, Frick, um 1933.  
Vorne sitzend:  
Bertha Fricker-Keller,  
Arnold Fricker-Keller;  
zweite Reihe  
v.l.n.r.: Tochter Hedy, geboren 1912, Sohn Arnold, geboren 1908, Tochter Josy, geboren 1904, und Tochter Gerty, geboren 1905 (alle verstorben).

Verlegergemeinschaft mit der Firma Binkert AG in Laufenburg. Die Abonnentenzahl konnte auf knapp 7000 erhöht werden. Da die Inserenten immer mehr farbige Inserate verlangten, wurde 1992 eine Solna-Zeitungsrotation angeschafft. Die technischen Herstellungskosten wurden je zur Hälfte auf die zwei Verlagshäuser aufgeteilt. Während die Firma Binkert AG den grössten Teil des Satzes besorgt, wird der «Fricktaler Bote» bei der Firma A. Fricker AG gedruckt und speditiert.

Auf den zwei Redaktionen Frick und Laufenburg arbeiten vier vollbeschäftigte Redaktionsmitglieder, wobei Arnold Fricker-Anthenien die Gesamtleitung der Redaktion innehat. Nicht vergessen werden dürfen die einige Dutzend Korrespondentinnen und Korrespondenten, die zusammen mit der Redaktion für jede Ausgabe des «Fricktaler Boten» im ganzen Fricktal tätig sind und unserer Leserschaft alle wichtigen Nachrichten vermitteln. Dies betrachten wir auch als Hauptaufgabe des «Fricktaler Boten» in der Zukunft. Die «Fricktaler Woche», das amtliche Publikationsorgan für das obere Fricktal, wird ebenfalls in Verlegergemeinschaft mit einer Auflage von rund 30 000 Exemplaren in der Offizin Fricker gedruckt.

#### **Kurzer Lebenslauf des Gründerehepaares Arnold und Bertha Fricker-Keller**

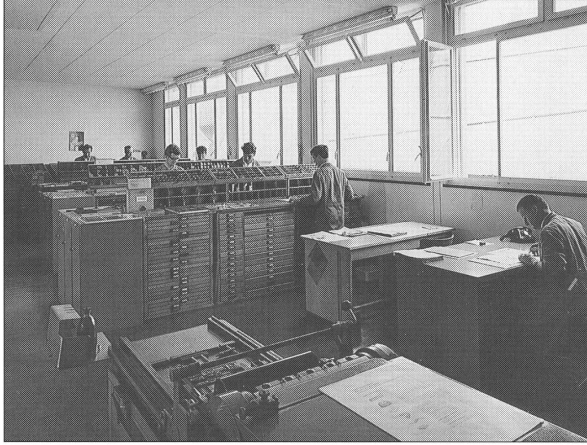
*Arnold Fricker-Keller* wurde am 19. Juli 1875 als Sohn des Josef Fricker und der Josefine Mösch in Frick geboren. Der Gründer konnte seine Befriedigung im Berufe allein nicht finden. Sein politisches Wirken ruhte auf dem Ideengrund einer fraglosen liberalen Überzeugung. Es gibt wohl kaum eine politische oder gewerbliche Behörde in der engeren Heimat, in welcher er nicht als Vorstandsmitglied erfolgreich tätig war. Von 1913 bis 1941 Mitglied des Grossen Rates, von 1917 bis zu seinem Tode im Jahre 1954,

also *volle 37 Jahre, Gemeindeammann* von Frick, in welcher Zeit er sich unschätzbare Verdienste erworben hat. Als herausragende Verwirklichungen seien nur einige erwähnt: Bau der Bezirksschule, der Kaistenbergstrasse, der Ausbau der Dorfstrasse mit den heutigen Gehwegen, der Bau des neuen Gemeindehauses, einer Turnhalle usw. Seine oft schwer erkämpften Werke leben fort im Andenken all jener, die ihn kannten, die vielleicht erst heute einsehen, welch gewaltiges Mass an Arbeit er geleistet und wieviel er im Verhältnis zu den bescheidenen Mitteln, die ihm damals zur Verfügung standen, zum Wohle der Allgemeinheit erreicht hat.

Seine Gattin, Frau *Bertha Fricker-Keller*, amtete neben ihren vielfältigen Verpflichtungen in Familie, Druckerei und Papeterie während 40 Jahren als Oberarbeitslehrerin des Bezirks Laufenburg und davon 29 Jahre auch als solche des Bezirks Brugg. Sie hatte etwa 60 Schulen zu inspizieren. Zuerst machte sie diese Besuche zu Fuss, später mit dem Velo, und noch etwas später wurde sie hin und wieder von ihrem Sohn Arnold per Auto dorthin geführt. Ohne die tatkräftige Unterstützung seiner tüchtigen Ehefrau hätte Gemeindeammann Fricker nie das leisten können, was er im eigenen Betrieb und in der Öffentlichkeit geleistet hat.

#### **Arnold Fricker-Widmann — die zweite Generation**

Geboren am 31. März 1908 als drittes von vier Kindern. Gemeinde- und Bezirksschule in Frick. Vier Semester Kunstgewerbeschule in Zürich. Ein halbes Jahr Volontariat als Setzer in Basel. Ein Jahr Volontariat als Setzer-Grafiker in einer Grossdruckerei in Stuttgart (Wochenverdienst 5 Mark). Später Handelsschule, verschiedene Kurse in Zürich und Genf. Ein halbes Jahr Setzereileiter in einer Druckerei in Yverdon, wo er einen Wochenlohn von 90 Franken hatte und je nach Überstunden bis 130 Franken



Blick in die alte, personalintensive Blei-Handsetzerei.

pro Woche verdiente, ein ansehnliches Gehalt für die damalige Zeit.

Am 1. August 1937 Übernahme des elterlichen Geschäftes mit sieben Mitarbeitern: einem Buchbinder, einem Maschinensetzer, zwei Handsetzern, einem Drucker, einem Setzerlehrling und einer Hilfsarbeiterin. Der offizielle Schätzungswert der Druckerei betrug 100 000 Franken. Arnold Fricker war fast während des ganzen 2. Weltkrieges im Grenzdienst, meist stationiert in Stein/Münchwilen. Während dieser schwierigen Jahre konnte er die frisch übernommene Druckerei nur mit wenigen Personen aufrechterhalten und jeweils über das Wochenende die wichtigsten Aufträge ausführen und Anweisungen treffen. Dennoch entschloss er sich bereits 1943/44 zum ersten Umbau des elterlichen Geschäftshauses. Dieses wurde um den zweiten Stock aufgestockt und verlor das vormalige Türm-

►►  
Alter  
Buchdrucksaal  
mit drei  
Heidelberg-  
Zylinder-  
Automaten und  
drei Heidelberg-  
Tiegeln,  
mit welchen zum  
Teil noch heute  
gearbeitet wird.

chen. 1958–60 erfolgte der Neubau an der Hauptstrasse für die Offsetdruckerei im Erdgeschoss und eine erweiterte Setzerei im ersten Stock. 1978 Beginn des dritten Erweiterungsbaus für die neue Zeitungsrotationsmaschine.

#### Die Entwicklung des Maschinenparks

Schon gleich nach dem Krieg wurde eine Roland-Offsetmaschine angeschafft, die erste ihrer Art in der weiteren Region. Diese wurde von vielen Fachleuten besichtigt und begutachtet. In den fünfziger und sechziger Jahren wurde neben der Offsetmaschine vor allem auf einigen der weltbekannten Heidelberg-Zylinder-Automaten gedruckt und in der Setzerei der Bleisatz verwendet. Im Jahre 1978 folgte die Anschaffung der ersten Filmsatzanlage, das heisst die Umstellung vom Bleisatz zum Filmsatz, was eine grundlegende Änderung der Satzherstellung





bedeutete. Besonders in den letzten 15 bis 20 Jahren hat die Technik im grafischen Gewerbe eine so umwälzende Änderung erfahren, dass man um jährliche Neuinvestitionen nicht herunkam.

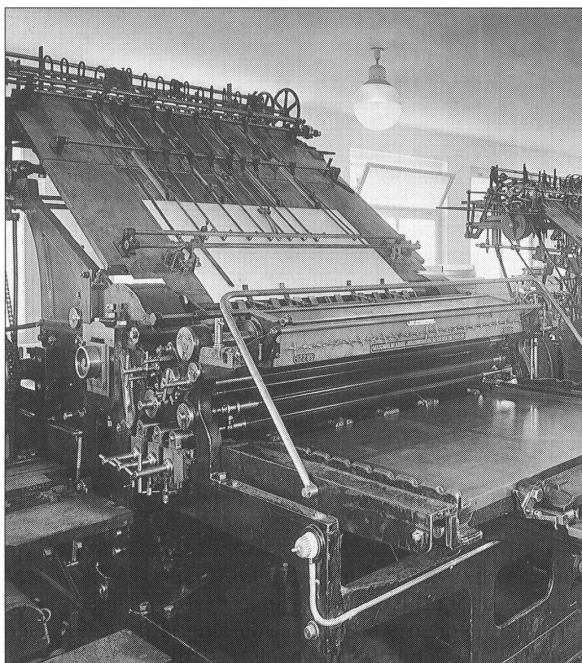
Das grafische Gewerbe ist ja bekanntlich sehr lohn- und kapitalintensiv. So musste der jährliche Reingewinn stets in neue Maschinen aller Art investiert werden, um der Konkurrenz die Stirne bieten und die Arbeitsplätze erhalten zu können. Im Mai 1987 wurde die Endlosmaschine V38 gekauft, das Paradeferd der ff druck, die seither mit Aufträgen, vor allem Garnituren aller Art, fast dauernd ausgelastet ist. Auf ihr wurden bis im Mai dieses Jahres über 160 Millionen Drucke hergestellt. In den vergangenen fünf Jahren wurde die erwähnte Solna-Zeitungsrotation angeschafft, auf welcher 24 Seiten zweifarbig oder 16 Seiten vierfarbig gedruckt werden können. Es folgten zwei weitere Zweifarben-Roland-Bogen-Offsetmaschinen, eine EDV-Anlage für Kalkulation und Finanzbuchhaltung, neben vielen anderen Maschinen für Druck, Plattenherstellung und Ausrüsterei. Die computergesteuerte, modernste Schneidmaschine ist erst seit Januar 1996 in Betrieb. 1995 konnte die vergrößerte und neu gestaltete Papeterie-Buchhandlung bezogen werden, an deren Eröffnung Arnold Fricker noch teilnehmen konnte.

#### Die personelle Entwicklung

Obwohl Arnold Fricker ein Unternehmer der «alten Schule» war, hat er sich sozialen Postulaten nicht verschlossen. Als einer der ersten Druckereibetriebe der Schweiz hatte seine Firma bereits 1948 die Fünf-Tage-Woche eingeführt und 1955 eine eigene Pensionskasse für die Belegschaft ins Leben gerufen.

Als Arnold Fricker-Widmann das Geschäft von seinem Vater übernahm, kamen 90% der Aufträge aus dem Frick-

tal. Seit vielen Jahren ist der Hauptanteil der Druckaufträge von Kunden aus der ganzen Deutschschweiz. Der Mitarbeiterstab stieg im Laufe der Jahre auf etwa 60 Personen und etwa 20 Heimarbeiterinnen in den siebziger Jahren. Heute sind es dank schneller laufender Maschinen und Rationalisierungsmassnahmen etwa 50 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, nebst einigen Heimarbeiterinnen. Die hochtechnisierten Maschinen verlangen eine sorgfältige Wartung und



Alte Johannisberg-Hochdruck-Zeitungsmaschine, auf welcher 35 Jahre lang der «Fricktal-Bote» gedruckt worden ist.



Neue  
Zeitungsrotations-  
Offsetmaschine  
SOLNA D-25,  
auf welcher  
24 Seiten  
zweifarbig  
oder 16 Seiten  
vierfarbig  
gedruckt werden  
können.

richtige Bedienung. So steht auch im modern ausgestatteten Betrieb immer wieder der Mensch im Mittelpunkt. Ohne eine tüchtige, zuverlässige Belegschaft gibt es keine erstklassige Drucksache, die das Auge des Fachmannes erfreut und der Kritik des anspruchsvollen Kunden standhält. Dem früheren und dem heutigen Fachpersonal verdanken wir die hohe Qualität unserer Druckerzeugnisse. «Er kennt sein Metier aus dem «ff»», heisst es von einem tüchtigen Berufsmann. So ist unser Signet «ff» nicht nur Firmenbezeichnung, sondern zugleich eine Verpflichtung und ein Ziel, das wir täglich neu anstreben: unsere vielen hundert Kunden aus der ganzen Schweiz mit erstklassigen Drucksachen zu erfreuen, die wirklich aus dem «ff» sind.

Nur dank dem vollen, positiven Einsatz aller Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter wird es uns auch in Zukunft gelingen, die jetzige Rezession und den seit Jahren andauernden, zermürbenden Preiskampf im grafischen Gewerbe zu überwinden.

Im März 1993 wurde eine neue Geschäftsleitung gebildet und der Verwaltungsrat erweitert. Arnold Fricker konnte sich aus dem operativen Geschäftsleben zurückziehen, blieb jedoch aktiver Verwaltungsratspräsident bis wenige Wochen vor seinem Tode am 3. Februar 1996. Auf seine Initiative hin wurde Anfang 1996 der Bau des Geschäfts- und Wohnhauses an der Hauptstrasse (Haus Schernberg) in Angriff genommen. Noch so gerne hätte er dessen Fertigstellung und das 100-Jahr-Geschäftsjubiläum erlebt. Doch leider kam es anders. Der Mensch denkt, und Gott lenkt. Seine unermüdliche Tatkraft und sein fortschrittlicher Unternehmergeist werden jedoch noch lange auf seinen Betrieb, die «ff druck AG», weiterwirken. Der Verwaltungsrat (Präsidentin Martha Fricker-Widmann, Arnold Fricker-Anthenien, Dr. Rudolf Roth-Olum) und die Geschäftsleitung (Direktor Ernst Auer, Arnold Fricker, Karl Landis) werden alles daran setzen, das Unternehmen als Familien-AG im traditionellen Sinne auch in Zukunft erfolgreich weiterzuführen.



Das linke Bild zeigt einen Teil der Papeterie, wie sie von 1946 bis zum Um- und Erweiterungsbau 1995 aussah. Die Verkaufsartikel waren hinter Glas und in Dutzenden von Schubladen versorgt, was der heutigen Verkaufstechnik nicht mehr entsprach. Nun präsentiert sich das breite Angebot an Papeterieartikeln und Büchern in offenen Regalen und Ständern, was die Auswahl für die Kundschaft sehr erleichtert. Der heutige Papeterie- und Buchhandlungsraum ist übersichtlich und kundenfreundlich gegliedert und hat völlig neue Akzente erhalten.

Martha Fricker-Widmann